



DIE ANTIKEN RELIQUIARE DER PETERSKIRCHE

von

A. DE WAAL.

(Mit 3 Tafeln)

Der « Liber Pontificalis » von Silvester an entwirft uns in den Angaben der Schenkungen an goldenen und silbernen Statuen, Leuchtern, hl. Gefässen und anderem Schmucke, welchen Päpste und Fürsten dem Apostelfürsten darbrachten, ein Bild des unermesslichen Reichthums, der sich im Laufe der Jahrhunderte am Grabe Petri ansammelte. Wohl wurde, was fast ein halbes Jahrtausend dort aufgehäuft hatte, bei der Plünderung der Sarazenen im Jahre 846 fast bis auf das letzte Stück fortgeschleppt; aber die folgenden Zeiten sind eifrig bemüht gewesen, das Verlorene wieder zu ersetzen, und die mittelalterlichen Inventare geben uns einen Begriff von den Schätzen, welche Päpste, Kaiser und Könige und die Frömmigkeit der Gläubigen hieher zusammengetragen. Vieles davon ging wieder verloren in den schlimmen Zeiten des Schisma's und der unaufhörlichen Kriege, welche zumal die Leonina verödeten und die Basilika des Apostels in die äusserste Armuth stürzten, bis der Sacco di Roma 1527 den Vandalismus der Sarazenen wiederholte. Was etwa noch gerettet worden und was dann im Laufe von drei weiteren Jahrhunderten von Neuem an Kostbarkeiten in Gold und Silber und Edelstein sich angesammelt, das musste nach dem unglücklichen Frieden von Tolentino 1797 hingegeben werden, um die unerschwingliche Kriegsschuld zu bezahlen, welche Napoleon Bonaparte dem Papste Pius VI auferlegt hatte.

Nach allem diesem könnten wir uns nicht wundern, wenn von Kostbarkeiten, die in ein höheres Alterthum hinaufreichen, sich nichts mehr im Schatze der Peterskirche fände. In der That besitzt dieselbe an heiligen Altargeräthen nur mehr einen einzigen Kelch, der dem XIV Jahrh. angehört. Daneben jedoch hat das Capitel auch in den Zeiten schwerster Bedrängniss einige der wertvollsten Reliquien zu retten gewusst, deren Einfassung zum Theil auf ein hohes Alter zurückgeht. Dieselben einer genaueren Prüfung zu unterziehen, dazu gab mir der glückliche Umstand Anlass, dass ich den « Volto santo » sehen konnte, als die sog. drei grossen Reliquien durch besondere päpstliche Vergünstigung am 6. November 1892 dem Grossfürsten Sergius von Russland und seinem Gefolge gezeigt wurden.

1. Das älteste und interessanteste Stück, welches St. Peter besitzt, ist jene bekannte « Crux Vaticana », welche, wie die Inschrift besagt, Kaiser Justin und seine Gemahlin der Stadt Rom schenkten (Taf. XVI und XVII). Paciaudi, Rocco u. a. halten für den Donator den ersten Kaiser dieses Namens, der von 518-527 regirte, gestützt auf die Nachrichten im « Liber pontificalis », welcher in der Vita des Papstes Hormidas und seines Nachfolgers Johannes eine Reihe von Geschenken aufzählt, *quae omnia a Justino Augusto orthodoxo votorum gratia optultra (sic) sunt*. (1) Garrucci (2) dagegen nimmt mit Borgia den zweiten Justin an (565-578), theils wegen des in der Inschrift gebrauchten Wortes *socia*, da Sophia infolge der Kränklichkeit ihres Gemahls thatsächlich Mitregentin war, theils auf Grund der beiden Brustbilder auf der Kehrseite des Kreuzes, die eher auf den zweiten

(1) Duchesne, Lib. Pont. I. pag. 271 und 276.

(2) Storia, Vol. I. pag. 38.

Justin und dessen Gemahlin weisen. Jedenfalls datirt sich das Kreuz um die Mitte des VI Jahrh.'s. Wenngleich Cardinal Borgia 1779 ein eigenes Werk über die *Cruce Vaticana* geschrieben und auch Garrucci in seiner *Storia* sie besprochen hat, so ist eine neue und genaue Untersuchung doch nicht nutzlos gewesen. Das Kreuz ist im Langbalken 41 cm. hoch und im Querbalken 30,5 breit. Die Arme, vom Centrum an ausladend, sind an den vier Enden ausgeschweift. Der Körper besteht aus einem durchaus einfachen Kupferkreuz, um dessen Arme die Hülle von vergoldetem Silberblech als Kapsel eingefügt ist. Auf der Vorderseite ist auf der Kreuzung ein Medaillon, das eine Kreuzpartikel enthält, mit vier kleinen Schrauben aufgesetzt. Beim Lösen der Schrauben zeigte es sich, dass das Medaillon eine hohle Kapsel von vergoldetem Kupfer ist, die im Inneren eine kleine Kapsel mit der Kreuzpartikel enthält. Das Siegel, mit dem halben Wappen Pius IX, gab neben der durchaus modernen Form des Medaillons die volle Gewissheit, dass dieses Stück, also eigentlich die Hauptsache, erst in neuerer Zeit aufgesetzt ist. Wie die Abbildungen bei Borgia und Garrucci lehren, war ursprünglich eine mit zwölf Edelsteinen oder Perlen besetzte silbervergoldete Kapsel der Behälter der Reliquie. Wie und wann diese antike Kapsel entfernt (wahrscheinlich gestohlen) und durch die neue ersetzt worden, darüber konnte ich trotz aller Nachfrage nichts erfahren. Nach Abhebung des modernen Medaillons trat unter demselben in einem viereckigen Felde der kupferne Körper des Kreuzes zu Tage; die vergoldeten Silberplatten sind hier durch Stifte befestigt, je drei auf einem Arm. Diese Stifte treten auf der Rückseite hervor, wo sie die Platten und ein Medaillon in der Kreuzung durch Schrauben festhalten. Zumal in den

vier Ecken ist die Zusammenfügung in sehr nachlässiger Arbeit ausgeführt.

Rings um den Rand der vorderen Seite (Taf. XVI) läuft eine Reihe von Edelsteinen, in viereckiger Fassung aufgesetzt, die nach den Enden der Arme zu grösser werden und mit runden Achatsteinen in runder Fassung abwechseln. Von den 21 Edelsteinen sind sechs moderne Ergänzung; die übrigen, antiken sind ungeschliffen. Die Achate sind durchlöchert und roh mit einem Eisendrath um den untern Rand ihres Bettes befestigt. Auf der von diesen Steinen eingefassten Innenfläche steht in zwei Versen folgende Dedication auf dem Langbalken, die Buchstaben aufrecht unter einander gestellt: LIGNO QVO CHRISTVS HVMANVM SVBDIDIT HOSTEM, auf dem Querbalken: DAT ROMAE IVSTINVS OPEM ET SOCIA DECOREM.

Die Rückseite (Taf. XVII) zeigt in getriebener Arbeit in den vier Enden der Kreuzbalken und in der Kreuzung Medaillons, durch Blattornament verbunden. Im mittleren Medaillon steht das Lamm Gottes, ein Kreuz haltend; in Brustbildern rechts und links der Kaiser und die Kaiserin als Oranten; oben Gott Vater, unten mit einem Kreuzstabe Christus. Die Kante des Kreuzes ist wie die Vorderseite glatt und ohne jede Verzierung der Goldplatten. Der Zapfen, der jetzt unten an dem Kreuze angefügt ist, um es in einen Stab oder Fuss einzustellen, ist spätere Zuthat. Aber wahrscheinlich war auch ursprünglich ein solcher Zapfen vorhanden, um das Kreuz als Processionskreuz zu verwenden, da am oberen Ende jede Spur eines Ringes fehlt, an welchem das Kreuz als *crux pendilis* hätte aufgehängt sein können. Unter den beiden Querbalken hängen je zwei Pendants (*pendeloques*) von geschliffenem Achat, der jedenfalls nicht ursprünglich, sondern nur ein magerer Ersatz

für kostbare Steine oder vielleicht für Glöckchen ist. Eine sehr flüchtige Skizze bei Grimaldi, *Catalogus Reliq. Bas. Vat.* pag. 54 im Archiv der Basilika zeigt Medaillons mit einer um den Rand laufenden Decoration. Wenn Kaiser Justin und seine Gemahlin das Kreuz der Stadt Rom schenkten und nicht der Peterskirche, «beato Petro Apostolo», so bleibt die Frage offen, wer der erste Empfänger war, wie und wann das Kreuz nach St. Peter, und warum es nicht in den Lateran kam. Wurde es ursprünglich der Peterskirche übergeben, so muss es beim Ueberfall der Sarazenen 846 noch rechtzeitig gerettet worden sein; beim Sacco di Roma war es in die Hände der Landsknechte gefallen und das Capitäl musste es von ihnen um hundert Gulden zurückkaufen.

Suchen wir zu der Crux Vaticana nach einer Parallele, so dürfte sich kaum ein verwandtes Stück finden lassen, das sich mit ihm in Vergleich stellen liesse. Um wenigstens auf einige Analogien hinzuweisen, so begegnen ein A und Ω , an die Querbalken des monogrammatischen Kreuzes gehängt, wiederholt auf Darstellungen des V und VI Jahrhunderts. Kugeln an Kettchen herabhängend, kommen sowohl an Kreuzen als an coronae oder regna vor (Fleury, *la Messe*, Tafel 389, 391); statt des Crucifixes ist an der Crux Vaticana in der Kreuzung der Kehrseite das nimbirte Lamm, ein Kreuz haltend dargestellt. Das Kreuz des hl. Agnellus in Ravenna (um 560) hat in der Kreuzung auf der einen Seite, aber nicht ursprünglich, die Auferstehung, auf der andern Maria als Orante, während das Kreuz von Brescia, aus dem V Jahrhundert, in der Mitte einen thronenden Christus hat. Wie auf dem vatikanischen Kreuze die beiden Donatoren in besonderen Medaillons abgebildet sind, so hier am Fusse des Kreuzes in einem einzigen Medaillon drei Personen neben einander, in denen

man Galla Placidia, Valentinian und Honorius zu erkennen glaubt. Die Dedication, auf die Kreuzbalken geschrieben, begegnet uns auf zwei Kreuzen des VII Jahrhunderts aus Guarrazar in Spanien (Fleury, Taf. 391 und 392). Die Kreuze wie die hl. Bücher mit Edelsteinen zu schmücken, war durch das ganze Mittelalter Sitte.

2. Dem Alter nach folgt, aus zwei Stücken bestehend, ein viereckiges Encolpium byzantinischer Arbeit IX-XI Jahrhunderts in vergoldetem Silber, oben mit einem Ringe und mit Doppelthüre zum Verschluss des im Innern eingefügten Brustkreuzes mit eigenem Ringe (Taf. XVIII). Von den Perlen in den Ecken fehlt eine. Die vier Flächen des Hintergrunds lassen sich öffnen; nur die linke unten hat ihre Figur bewahrt mit der Schrift: (4) KONCTANT̄. Vier Kreise in dunkelblauem Email geben in Weiss folg. Inschriften:

OPA TI KAINON ΘAYMA | KAI ΞENNHN XAPIN |
XPYCON MEN ΕΞΩ | ΧΡΙCTON ΕΝΔΕ CKOΠEI.

Adspice quid novum spectaculum | et novam gratiam | exterius quidem aurum | Christum autem intus vide (1).

Auf den Thürchen stehen im Inneren je vier Figuren in Relief, zunächst oben rechts und links Christus ($\overline{IC} \overline{XC}$) und Maria als Orante ($\overline{MP} \overline{\Theta Y}$). Sowohl beim Namen Christi als auch der hl. Jungfrau ist das erste Monogramm \overline{IC} und \overline{MP} , durch ein Loch zerstört, welches in die Ecken der Thürchen gemacht worden ist, um aussen Edelsteine anzubringen; dann folgen die mit ihren Namen in untereinander gestellten Buchstaben bezeichneten Heiligen ΔΗΜΗΤΡΗOC, MATΘAIOC, BAPNABAC, und neben Maria ΠΑΝΤΕΛΕΗΜΩΝ,

(1) Man beachte das Wortspiel in *καιόν* und *ξένον*, *χρυσόν* und *Χριστόν*; in der letzten Inschrift ist *ἐνσκοπεῖν* durch *δὲ* getrennt, was bei den Byzantinern nicht selten ist.

TIMOΘEOC, TIMΩN. Die Rückseite des Encolpiums zeigt in getriebener Arbeit Blattwerk mit Kreuz und in zwei Medaillons in den oberen Ecken die Buchtaben IC XC. Die Thürchen sind auf der Aussenseite glatt.

3. Eine dritte Kreuzpartikel, ursprünglich in Form eines Patriarchalkreuzes (die unteren Balken fehlen jetzt) ist in ein Reliquiar des Cinquecento eingeschlossen, das als Krönung eine Goldmünze des Kaisers Constantin Porphyrogenitus trägt. Auf blauem Felde in lateinischen Majuskeln in Gold stehen neben dem Kreuze die Verse: *Cru^x mihi sola salus | cru^x est, quam semper adoro | Cru^x mihi refugium est | cru^x mihi sola quies* (1).

4. Eine Arbeit des XIII oder XIV Jahrhunderts ist das in Silber getriebene Brustbild des hl. Lucas Ev. Als Mantelschliesse dient ein Medaillon mit dem Löwen, der ein Spruchband mit der Legende trägt: SANTVS LVCAS. Unten läuft in Niello auf Silber folgende Inschrift in gothischen Lettern, welche Papst Gregor den Grossen die Reliquie aus Constantinopel übertragen lässt: CAPVD BEATI LVCE EVĀGELISTE TRĀSLATV̄ DE CŌSTATĪNO-POLI ROMĀ PER B̄TM GG DOCTORĒ P̄P̄ PRIMV̄ (2).

(1) Grimaldi beschreibt in seinem Verzeichniss der Reliquien der Peterskirche ein Reliquiar älteren Stiles, mit einer Kreuzpartikel, welche die vorhin besprochene sein wird: *instar crucis Sancti Spiritus effecta, quae inventa fuit in quodam crucifixo de musivo Nicolai quinti P. M. in oratorio S. Crucis, a beato Symmacho papa dicato in ambitu dictae Basilicae, quod idem Nicolaus demolitus est ampliandi Vaticani templi gratia.* (Vgl. Barbier de Montault, Oeuvres compl. Tom. II pag. 321.) Hinter *musivo* fehlt *tempore*.

(2) Vgl. De Rossi Insc. II, I. 205, die Beschreibung der Peterskirche durch Petrus Mallii im XII Jahrh.: *In altari S. Andreae beatus Gregorius Papa recondidit brachium sancti Andreae Apostoli et (caput) S. Lucae Evangelistae, quae cum magna devotione detulit a Constantinopoli.*

5. Eine andere, angebliche Kreuzpartikel, eigentlich Eigenthum der päpstlichen Kapelle, ist der Peterskirche nur in Verwahr gegeben; Angelo Rocca hat 1609 ein eigenes Schriftchen darüber geschrieben (1). In das Holz ist in äusserst feiner Schnitzerei auf der einen Seite ein Crucifixus nebst elf Figuren, auf der anderen Maria als Orante, das Kindlein vor sich, mit acht Figuren in Relief ausgearbeitet (2). Auf vergoldeten Silberstreifen steht die Inschrift ΜΕΡΙΑΙΟΝ ΕΚ ΤΟΥ ΤΙΜΙΟΥ ΚΑΙ ΖΩΟΠΟΙΟΥ ΞΑΟΥ ΤΟΥ ΣΩΤΗΣΟΣ ΙΥ ΧΥ. Clemens VII (1523-1534) liess die Reliquie in ein Kreuz aus Bergkristall mit vergoldeter Silberfassung einfügen. Angeblich soll der Bischof Juvenal von Constantinopel es Leo I zum Geschenk gegeben haben; allein die Gestalt des Gekreuzigten (die Arme nicht waghrecht, sondern erhoben, das nur kurze Lententuch, die Ausbiegung des Körpers, sowie der Todtenkopf am Fuss des Kreuzes) passt in keiner Weise für das V Jahrhundert, sondern eher für das XV Jahrhundert.

Nehmen wir nun noch zwei andere gothische Reliquiarien, die eine mit Reliquien des hl. Gregorius des Wunderthäters, die andere mit Reliquien des hl. Blasius hinzu, welche einer jüngeren Zeit angehören, so sind damit die in der Reliquienkapelle von St. Peter aufbewahrten älteren Stücke aufgezählt (3).

(1) *De particula ex pretioso et vivifico ligno sacratissimae Crucis Salvatoris J. X. desumpta, sacris imaginibus et elogüs eidem ligno incisis insignata.*

(2) Abbildung bei Rocca, pag 19.

(3) Ueber die Votivtafeln mit den Bildnissen beider Apostel, wahrscheinlich Geschenk der Slavenapostel Cyrillus und Methodius vgl. die Abhandlung von Jelic', R. Quartalschrift 1892 S. 83 ff.

6. An hohen Festen werden von einem Balkon unter der Kuppel die drei grossen Reliquien gezeigt, die *Lanze*, mit welcher die Seite des Herrn durchstoehen wurde, eine *Kreuzpartikel* und der *Volto santo*. Nur letzterer kann hier in Betracht kommen, da die Lanze in ein Kristallgefäss mit Fassung in Gold und Email eingeschlossen ist aus der Zeit, als sie unter Papst Innocenz VIII nach Rom kam, die verhältnissmässig kleine Kreuzpartikel aber in ein grösseres Kreuz eingelassen ist, das Papst Gregor XVI 1838 der Peterskirche schenkte (1). Der *Volto santo* (2) ist « ein Tüchlein, in welches das wahre Bildniss des Antlitzes Jesu Christi eingedrückt ist, nicht in Farben und durch menschliche Kunst ausgeführt, sondern in wunderbarer Weise durch den Herrn selbst darin abgebildet, als auf dem Wege nach Golgatha eine mitleidige Frau ihm ein Tuch reichte, das Antlitz damit abzutrocknen » (3). Diese Episode aus der Passion findet sich nicht in den biblischen Berichten, wohl aber in den Apokryphen (4) und in den Legenden des Mittelalters. Jene Frau soll die Blutflüssige gewesen sein, welche der Herr geheilt hatte; sie erscheint unter verschiedenen Namen, vorwiegend jedoch unter den Namen *Berenice* und *Veronica* (5).

(1) Vgl. Moroni, Dizionario Vol. III, pag. 91 und 99.

(2) Das Archiv der Peterskirche besitzt eine eingehende Abhandlung: *Opusculum de sacrosanto Veronicae sudario . . . ac lancea . . . editum per Jacobum Grimaldum 1618*. Eine Copie vom Jahre 1635 hat *additamenta* von Fr. Speroni. Aus dieser Arbeit Grimaldi's haben Alle geschöpft, die bisher über unseren Gegenstand geschrieben haben. Vgl. Zinelli, *Bibl. eccl.* Tom III. pag. 263. Venet. 1840.

(3) Vgl. Moroni, *Diz.* l. c. pag. 91.

(4) Tischendorf pag. 457; Kraus. R. E. Art. *Jesus Christus* II, 18, b.

(5) Vgl. Maury in der *Revue archéol.* Paris Oktoberheft 1850, Sarnelli in den *Lettere ecclesiastiche*, Tom. VI lett. 7. Die viel ver-

Die Legende erzählt, Kaiser Tiberius habe den Herrn von Jerusalem nach Rom beschieden, um sich durch ihn von einer Krankheit heilen zu lassen; als die Gesandten nach Jerusalem kamen, war der Erlöser schon gekreuzigt. Veronica aber erbot sich, mit dem Tüchlein, in welches der Heiland sein Abbild eingedrückt hatte, (1) sie nach Rom zu begleiten, wo der Kaiser, sobald er es berührte, geheilt wurde. Tiberius würde Christum unter die Götter versetzt haben, wenn der Senat sich nicht widersetzt hätte. — Es braucht nicht bewiesen zu werden, dass diese Legende in das Reich der Fabeln gehört, ebenso wie die von dem wahren Bildniss des Heilands, das in einen Smaragd geschnitten, unter Innocenz VIII von Constantinopel nach

breitete Annahme, dass das Wort Veronica, mit welchem man früher das Bild selbst bezeichnete, eine halb lateinische halb griechische Wortbildung sei, weist Garrucci (Storia di arte, Vol. III. pag. 9, not. 1) durch den Hinweis zurück, dass sich aus *vera* und *εικων* unmöglich jenes Wort gebildet haben könne; er leitet es vielmehr ab von dem geographischen Namen *Φερωνικός*, woraus *Βερωνίαν* oder *Βερωνίαν*. In den römischen Nachrichten kennt man nur den Namen Veronica, nicht Berenice. Dass das griechische Wort übrigens im Mittelaltar als Femininum *icona* in den lateinischen Sprachgebrauch übergegangen war, lehrt uns die Angabe des Anonymus von Einsiedeln im VII Jahrh. (De Rossi. Insc. II pag. 33) wo er die Unterschrift unter dem Petrusbilde in Pavia mit den Worten einleitet: *In igona sci Petri*. Vgl. Du Cange Tom. III, c. 1227, *icona*. (Dass Veronica ein alter Name ist, beweist unter anderem die Inschrift bei Boldetti, Oserv, pag. 462 über dem Coemet. Pontiani: ΑΙΑΙΑ ΒΕΡΟΝΕΙΚΗ (christlich?)

(1) Nach dem Apokryph bei Tischendorf (p. 457) will Veronica sich von einem Maler ein Portrait des Herrn anfertigen lassen. *Cumque linteam pictori deferrem pingendum, dominus meus mihi obviavit, et quo tenderem requisivit. Cui quum viae causam aperuissem, a me petiit pannum, et ipsum mihi venerabilis suae faciei reddidit insignitum imagine*. Das ist also eine Version, die lebhaft an die Legende von König Abgarus von Edessa erinnert, dem der Herr sein Portrait sandte.

Rom kam (1). Fragen wir, wann wir den ersten historischen Nachrichten über unseren Gegenstand begegnen, so wird der Reliquie weder je im Liber Pontificalis, noch in den Pilgerbüchern, noch in sonstigen Quellen des frühen Mittelalters gedacht. Das Enchiridion *de sacellis et altaribus basilicae Vaticanae* (2) aus dem VIII Jahrh. hat sie noch nicht, wohl aber die eingehende und genaue Beschreibung der Peterskirche durch Petrus Mallius im XII Jahrh. (um 1160) (3), wo es bei der Beschreibung der Kapelle Johannes VII heisst: *Ante oratorium est sudarium Christi, quod vocatur Veronica* (4). Genauer noch heisst es an einer anderen Stelle (5): *Oratorium Dei genitricis virginis Mariae* (dies ist die Kapelle Johannes VII), *quod vocatur Veronica; ubi sine dubio est sudarium Christi, in quo ante passionem suam sanctissimam faciem extersit, quando sudor eius factus est sicut guttae sanguinis decurrentis in terram* (6). An einer dritten Stelle (7), wo er die in St. Peter brennenden Lampen aufzählt, gibt er an: *ante Veronicam X die noctuque. Ante imaginem beatæ Mariae, quae est de mosivo post Veronicam I.*

In den vitae Gregor's III, Stephan's II, Leo's III und anderer Päpste des VIII und IX Jahrhunderts erwähnt der Liber Pontificalis wiederholt *imagines habentes vultum Salvatoris depictum*, und man könnte darin ein Indicium finden für die damalige Verehrung des Volto santo. Allein

(1) Kraus, R. E. II, 20.

(2) De Rossi, Inscr. II., I. pag. 224 seq.

(3) De Rossi, Inscr. I. c. pag. 193 seq.

(4) De Rossi, Inscr. II. I. pag. 212 n. 61.

(5) I. c. pag. 218, n. 90.

(6) Vgl. De Rossi, I. c. pag. 351, 418. Man beachte, dass wir hier eine dritte Version der Legende haben.

(7) I. c. pag. 219, 100.

diese Annahme von Copien desselben wird hinfällig, wenn wir daneben Stellen finden wie z. B. in der Vita Stephan's II (n. XLVI): *fecit imaginem Dei genitricis in throno sedentem, gestantem super genibus vultum Salvatoris*, oder *tabulam cum vultu dominicae resurrectionis* (Vita Paschalis n. XXXIII) (1). Denn aus diesen und noch vielen anderen Stellen ergibt sich, dass der Liber Pontificalis das Wort *vultus* für Figur, Abbildung, Darstellung überhaupt gebraucht.

Grimaldi glaubte den schlagenden Beweis für die Verehrung des volto santo zur Zeit Johannes VII (705-707) in einer Inschrift gefunden zu haben, welche sich im Ciborium oder Marmortabernakel fand, in welches Cölestin III im Jahre 1196 das Sudarium einschloss. In seinem Berichte an Paul V (2) schreibt er: *Quod ciborium his diebus dum fabricatores demolirentur, intra locum, qui sanctam reliquam continet in duobus magnis marmoreis tabulis reperiuntur est nomen Iohannis (VII) pontificis incisum videlicet: ✠ IOHANNIS SERGI SCÆ MARIAE*. Allein De Rossi hat in seinen Mosaici, wo er über die von Johannes erbaute Kapelle der Mutter Gottes (*de praesepio*) handelt, den Nachweis geliefert, dass jene Tafeln bloß als Baumaterial unter Cölestin III in das Ciborium gelangt seien.

In Wirklichkeit findet sich die älteste Nachricht über den volto santo erst bei dem Chronisten Bernhard vom

(1) Vgl. noch folgende Stellen: *fecit imagines ex argento, unam habentem vultum Salvatoris et alias habentes vultus s. Confessorum Silvestri et Martini* (Sergius II, n. XXXVI), oder wenn in der Vita Leo IV es heisst (n. XXIV): *fecit imagines argenteas, unam in medio habentem effigiem Salvatoris, alia habentem vultus b. Petri et Petronillae, alia depicta vultus b. Andreae Apostoli simul et vultus summi praesulis*.

(2) Cod. Barb. XXXIV, 49, 50.

Sorracte (1), der gegen Ende des X oder zu Anfang des XI Jahrhunderts lebte und der uns berichtet: *Johannes papa. . . . fecit oratorium sanctae Dei Genitricis opere pulcherrimo intra ecclesia beati Petri Apostoli ubi dicitur Veronica*. Um dieselbe Zeit erwähnt ein Document im Archiv der Basilika vom Jahre 1011 (2) einen *Johannes clericus et mansionarius s. Mariae de Beronica*. Dann fehlen aber auch die Nachrichten ein volles Jahrhundert: ein Ordo Romanus aus der Zeit Innocenz II (1130) (3) bestimmt: *Postea vadit Pontifex ad sudarium Christi, quod vocatur Veronica, et incensat*. Von da ab mehren sich die Angaben über die grosse Verehrung. Als Philipp August von Frankreich 1193 nach Rom kam, liess Papst Cölestin III ihm die Reliquie zeigen: *Veronicam, id est pannum quendam, quem J. C. vultui suo impressit, in quo pressura illa ita manifeste usque ad hodiernum diem apparet, ac si vultus J. C. ibi esset, et dicitur Veronica, quia mulier cuius pannus ille erat, Veronica dicebatur* (4). Die gleiche Vergünstigung wird in der Folge wiederholt fürstlichen Personen gewährt, so 1368 auf Grund eines päpstlichen Breve's aus Avignon der Katharina von Brandenburg (5); seit Innocenz III wurden Blei-

(1) Pertz, Monum. Hist. Germ. script. Tom. III. pag. 700.

(2) Cassetta LXI. fasc. 223.

(3) Mabillon, Mus. Ital. Tom. II, p. 161.

(4) Hier haben wir also die Legende in ihrer heutigen Gestalt, während der eben citirte Petrus Mallius um 1160 noch nichts von einer Frau Veronica zu wissen scheint. Petrus Mallius war Kanonikus von St. Peter; seine Worte geben also die damals unter den Kanonikern herrschende Ansicht wieder. Seine Version der Legende weicht ebenso sehr von der in den Apokryphen, als von der oben citirten ab. Eine weitere Version lässt den Apostel Thomas dem Herrn auf dem Wege nach Golgatha das Schweisstuch reichen, und den Heiland sein Antlitz darein drücken. Vgl. Kraus, R. E. II, 18.

(5) Bull. Vatic. III, 6.

medaillen mit dem Volto santo geprägt und den Pilgern als Andenken an die Romfahrt verkauft; nach und nach bildete sich das Privilegium aus, dass nur die Domherrn von St. Peter die Veronica berühren, in der Nähe betrachten und den Gläubigen zeigen durften. Als Nikolaes V im J. 1452 den Kaiser Friedrich III gekrönt hatte, ernannte er ihn zum Ehrendomherrn, damit ihm das Sudarium gezeigt werden könne; das Gleiche geschah durch Urban VIII, als Wladislaus von Polen nach Rom kam; im Ornat der Domherrn stieg er in die Kapelle hinauf, um den Volto santo zu verehren. Aehnliches wiederholt sich in der Folge noch öfters (1), und nur in ganz ausnahmsweisen Fällen, wenn der Papst das Heiligthum sehen wollte, wurde es von ihm seinem Gefolge gestattet, ihn zu begleiten. Copien des Schweisstuches, gemalt, später gedruckt wurden für die Pilger angefertigt. Die *vendentis Veronicas* hatten ihren Standplatz im Atrium, später auf der Plattform vor der Basilika; ein *pictor Veronicarum* vom Jahre 1526 ist im deutschen Campo santo auf einem Grabstein genannt; die dortige Abbildung ist moderne Ergänzung.

Durch eine ganz ausserordentliche und bis dahin unerhörte Vergünstigung gestattete der jetzige Papst Leo XIII dem Grossfürsten Sergius von Russland und seiner Gemahlin nebst dem Gefolge, die drei grossen Reliquien der Peterskirche zu sehen; die Veronica nebst der Kreuzpartikel und der Lanze wurden aus der oberen Kapelle in eine untere am Eingange zu den Grotten von St. Peter gebracht, und am Sonntag Nachmittag den 13. Nov. 1892 verehrten die hohen Herrschaften mit ihrer Begleitung die

(1) Vgl. Bull. Vatic. 1. c. I 346; II 4, 6, 16, 377; III 236, 266, 282, 291.

hl. Reliquien. Damals ist es ausser anderen auch mir gestattet worden, dieselben in nächster Nähe zu betrachten, und ich gebe nachfolgend eine genaue Beschreibung des Sudariums.

Ein moderner Rahmen aus Silber aus dem Anfang dieses Jahrh., cm. 63 hoch und 51 breit umschliesst unter Glas, unter welchem ein Netz von feinen Silberfäden, im Kreuz übereinander gespannt, sich herzieht, eine antike Goldplatte, mit kleinen Verzierungen hier und da an den Rändern, ohne dass sich aus dem Charakter derselben ein Urtheil über das Alter fixiren liesse. Aus der Goldplatte ausgeschnitten ist die Fläche, in welcher der *Volto santo* erscheint. Länglich oval zeigt derselbe oben, etwa zwei Finger breit, das dunkelbraune Haar; dieselbe Farbe hat auch der in drei Spitzen getheilte Bart, und ebenso sieht man von der gleichen Farbe auf der linken Wange einen unregelmässigen Flecken. Von den Augen, der Nase, dem Bart über den Lippen ist nichts mehr zu erkennen. Ebenso wenig war es mir möglich, zu bestimmen, ob der Stoff Leinwand oder Seide oder überhaupt ein Gewebe sei, obschon ich mit einem Lichte unmittelbar von verschiedenen Seiten her hineinleuchtete. Die ganze Fläche des Antlitzes hat eine stumpf gelbliche, in's bräunliche spielende, schmutzige Farbe, etwa wie stark vergilbtes Papier aussehen würde, das lange an einem feuchten Ort gelegen (1). Die gesammte

(1) Das stimmt genau zu der Beschreibung bei Barbier de Montault, *Oeuvres compl.* Tom II, pag. 467 (Poitiers 1839): « A ces contours franchement accusées, l'on suppose de longs cheveux qui retombent sur les épaules et une barbe courte qui se sépare à droite et à gauche en deux miches peu fourmies. Le reste des traits est si vaguement dessiné, ou plutôt si complètement effacé, qu'il faut la meilleure volonté du monde pour apercevoir la trace des yeux

Goldfläche, also das Innere der Tafel ist cm. 31 hoch und cm. 20 breit, das aus demselben hervortretende Antlitz von der untersten Bartspitze bis zum Scheitel, das Haupthaar eingeschlossen cm. 25 bei einer Breite von nur cm. 13. Das sind die Maasse, welche der Canonicus Gazoli mir später in genauer Messung des Ganzen und seiner einzelnen Theile gegeben hat. Der Volto santo hat somit nicht die Grösse eines natürlichen menschlichen Gesichtes, was mir auch beim ersten Anblicke sofort aufgefallen war. Die Goldplatte mag aber auf beiden Seiten einen Theil des Gesichtes bedecken; so ist es auch bei der vera effigies des Lateran, von welchen unter der Goldplatte das Haupthaar und die Ohren ganz, der Bart zum Theil verborgen sind. Die Maasse sind dort 21×12 . Die Abbildungen, welche die Pilger erhalten, auf welchen das Haupt frei von der Golddecke und wie auf ein Tuch abgedrückt, Augen, Nase und Mund bestimmt angegeben sind, müssen als eine freie Ergänzung, vielleicht auf Grund älterer Bilder betrachtet werden, aus einer Zeit, wo die Züge noch besser zu erkennen waren. So beschreibt Piazza, *Emerologio di Roma*, zum 4. Februar das Bild ganz genau, wie es im Jahre 1713 zu sehen war, die Augen mit Blut unterlaufen, auf der rechten Wange Spuren des Faustschlages, den beim Verhör vor Annas ihm der Gerichtsdienner versetzt hatte, sowie die Flecken des Speichels, womit die Juden das Antlitz des Erlösers verspieden hatten, der Mund halb geöffnet u. s. w., während ich jetzt nur auf der rechten Wange einen dunkelen Flecken erkennen konnte. Die heute

ou du nez. En somme, on ne voit pas le fond de l'étoffe, caché par une application inutile de métal, et, à l'endroit de l'empreinte, on n'aperçoit qu'une surface noirâtre, ne donnant presque pas forme de figure humaine ».

bekanntesten Abbildungen zeigen die Augen niedergeschlagen, wohingegen ältere Abbildungen sie offen zeigen. Das Bild muss also in den letzten Jahrhunderten durch Feuchtigkeit dermassen erloschen und verblichen sein, dass heute selbst die Hauptlinien nicht mehr zu erkennen sind (1).

Im Jahre 1350 schenkten drei Venetianer zu dem *Volto santo* einen Rahmen, *intarsiata con varie lastre d'argento dorato* (2). Dieser Rahmen existirt nicht mehr; wohl aber bewahrt die Schatzkammer von St. Peter einen hölzernen mit Silberblech noch theilweise überzogenen Rahmen mit dicker Kristallplatte, der an Stelle des modernen, aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts stammenden Rahmens ehemals das Bild umgab. Die dort verwendeten Silberbleche zeigen in ihren wenigen Ueberresten nur Decorationen und Thierfiguren, welche auf orientalische Kunst des IX oder X Jahrhunderts hinweisen; und so ist dieser Rahmen der älteste monumentale Zeuge für den *Volto santo*, wie für dessen Herkunft aus dem Morgenlande. Der Annahme, jene Venetianer hätten orientalische Silberbleche an ihrem Rahmen verwendet, widerspricht die Angabe von argento « dorato ».

Wie der *Volto santo* in St. Peter, so stammen die *Vera Effigies* im *Sanctum Sanctorum* des Lateran und das angebliche Abgarus-Portrait in *S. Silvestro in Capite* (3), ebenso wie die dem hl. Lucas zugeschriebenen Abbildungen der Gottes-

(1) Bei Grimaldi, bei dem man zunächst eine genaue Abbildung suchen würde, findet sich eine solche nicht; auch das Archiv von St. Peter hat keine; der *volto santo* in der Sacristei der Beneficiaten ist blos aus der Phantasie gemalt.

(2) Moroni, Vol. CIII, pag. 92.

(3) Vgl. Kraus, R. E. II. S. 17.

mutter (1) aus dem Orient. Dort waren, wie Eusebius bezeugt (2), für echt gehaltene Portraits des Herrn, der hl. Jungfrau und der Apostelfürsten vielfach verbreitet und sie genossen die höchste Verehrung. So begreift man, wie Rom und das Abendland die zu ihnen geretteten Heiligthümer in andächtiger Freude aufnahmen, ohne auch nur einen Zweifel an der Echtheit derselben in sich aufkommen zu lassen. In der Folge schlang dann die Legende ihre Ranken um die heiligen Bildnisse, und daraus erklärt sich die überaus grosse Verehrung, die von Jahrhundert zu Jahrhundert wachsen musste (3).

(1) Kraus, R. E. II, 17.

(2) Hist. eccl. VII. 18.

(3) Während die *vera effigies* im Sanctum Sanctorum des Lateran nicht zu sehen ist, konnte ich das aus San Silvestro in Capite in den Vatikan übertragene sog. *Abgarus-Bild* genau betrachten. Das reich mit Perlen und Edelsteinen geschmückte Behältniss stammt aus dem Jahre 1623. Auch hier ist das Bild aus einer Goldplatte, die mit der Fassung gleichzeitig ist, ausgeschnitten. Das Antlitz des Herrn, auf Holz gemalt, ist 22 cm. hoch und in der Wangenknochenbreite 13 cm. Der Bart läuft auch hier in drei Spitzen aus. Obschon tief dunkel, sind die Züge noch sehr deutlich; die schmalen offenen Augen, wie die lange schmale Nase verrathen durchaus byzantinische Kunst. Das moderne Behältniss hat auch die Rückseite mit einer vergoldeten Metallplatte bedeckt, so dass sich von einer etwaigen ältern Fassung nichts finden lässt. Livizzani, Memorie di S. Silvestro in capite, pag. 94 seq. hat für die Uebertragung des Bildes nach Rom nur Conjecturen (XIII. Jahrh.); urkundliche Nachrichten fehlen.

Zu S. 250. Lies statt $\Xi\epsilon\text{NNHN XAPIN K}\epsilon(=a)\text{NHN}$, und in der Note: $\kappa\alpha\iota\nu\acute{o}\nu$ und $\kappa\alpha\iota\nu\acute{\eta}\nu$.